

## Freie Wirtschaft.

† Unser sachlicher Berichterstatter schreibt:

Der ausgeschaltete Handel und der boykottierte Verkehr beginnen sich überall stärker zu rühren und zu versuchen, sich wieder zur Geltung zu bringen — das geschieht nicht bloß in den früheren Kriegsländern, sondern auch in den neutralen Staaten. So wird beispielsweise von Schweden berichtet, daß sich auf dem dortigen Lebensmittelmarkt, noch ehe der privaten Initiative die richtige Bewegungsfreiheit vergönnt ist, überraschende Situationen herausbilden konnten. Bemerkenswert ist vor allem, daß der Warenbegehrt, der noch vor kurzem bei knappen Zuflüssen und Beständen sowie überhoher Preisforderungen lebhaft war, jetzt bei nachgiebigen Preisen und reichlicherer Versorgung auffallend zurückgegangen ist. Der Warenmarkt wird von Waren überschwemmt, die schwer oder keinen Absatz finden können, was den Schluß erlaubt, daß die Vorräte, und auch bei der Landwirtschaft, im allgemeinen größer sind als man bisher annehmen zu müssen glaubte. Der Konsum, der einen wahren Sturmangriff nach den Lebensmitteln, die früher rationiert waren, unternommen hat, tritt jetzt mit größter Reserve auf, kauft nicht mehr auf Vorrat, sondern deckt nur mehr den entsprechenden Tagesbedarf. Als Pendant stehen der Lage gegenüber die bisherigen Kriegswucherer oder Schleichhändler, die jetzt von der Kriegskonjunktur zu retten suchen, was am besten möglich ist, und die Märkte mit Waren der verschiedensten Art geradezu überschwemmen. Das ist besonders von Kolonialartikeln zu sagen, deren Preise bis auf den achten Teil der kürzlich noch bezahlten zurückgegangen sind. Den Höchstpreisbestimmungen zum Trotz konkurrieren sich Produzenten und Händler, und die Preisbildung reagiert sich immer mehr durch die natürlichen Gesetze von Angebot und Frage. Diese Schilderung entstammt dem „Svenska Dagblad“ und bezeichnet in vorzüglicher Weise die günstigen Folgen der Wirtschaftsfreiheit, die Wirksamkeit des freien Handels.

In vollem Gegensatz zu dem glücklichen Schweden exemplifiziert sich die Lage in Deutschland, und ganz ähnlich ist sie auch bei uns in Deutschösterreich. Deutschland muß für die Tonne (1000 Kg.) amerikanisches Weizenmehl zirka 2000 Mark zahlen — der Preis für den amerikanischen Weizen stellt sich drüben frei Schiff auf etwa 350 Mark, hierzu tritt an Fracht usw. nach Europa ein Aufwand von etwa 125 Mark, dazu an weiteren Kosten und Zinsen rund 25 Mark, alles zur Friedensparität umgerechnet. Bei dem heutigen Stande der Valuta würde das einen Preis, nach Deutschland gelegt, von 1100 bis 1200 Mark die Tonne rechtfertigen, was einem Mehlspreis von 1400 bis 1500 Mark gleichkommen würde. Ganz willkürlich schlagen die feindlichen Verkäufer noch 500 Mark hinzu, so daß sich, wie oben gesagt, die Tonne auf 2000 Mark, das Kilogramm auf 2 Mark stellt. Das deutsche Reichsernährungsamt ist separat gezwungen, Zuschläge zu machen und solche auch den Kommunen zu bewilligen, wodurch sich der Verbraucherpreis auf 5 Mark pro Kilogramm kalkulierte, gegen 30 Pfennig in normalen Zeiten. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß auf kaufmännischem Wege die Be-

schaffung von Ware wesentlich günstiger hätte besorgt werden können. Wir dürfen hierzu Lande neugierig sein, wie und mit welchem Erfolg die neugewählte Wiener Getreide-Einfuhrgesellschaft arbeiten wird, um große Quantitäten herbeizuschaffen und den Abbau der unerträglich hohen Preise durchzuführen, trotz der Schwierigkeiten, die die Knappheit an Rembourfen verursacht. Man bedenke dabei, daß für die 1½ Millionen Tonnen Brotgetreide, die für Deutschlands Bedarf bis Anfang September herausgerechnet werden, in Friedenszeiten 250 bis 300 Millionen Mark nötig waren, jetzt aber mindestens zwei Milliarden Mark gebraucht werden. Aus dieser kritischen Situation wird nur der endgültige Friede und eine Valutalanke herausschöpfen, und das gilt in gleichem Maße, natürlich in den entsprechenden Verhältnisziffern, für das große Deutsche Reich ebenso wie für das kleine Deutschösterreich. Der reiche Vetter jenseits des großen Meeres wäre dazu berufen, in diesem Falle seine Menschlichkeitsgefühle zu beweisen und mit den in den Kriegsjahren erworbenen großen Mitteln beizuspringen. Ein aufgestandenes Europa würde den dermaligen Aufwand in wenigen Jahren mit guten Zinsen lohnen, und die amerikanische Union könnte sich das Ausshelten um so leichter leisten, als drüben eine neue Refordernte in Weizen in Aussicht steht. Nach dem dermaligen Stande erwartet das Land an Winterweizen 900 bis 920 Millionen Bushels, gegen 588 Millionen im Vorjahr, und von Spring- (Frühling-) Weizen 200 bis 225 Millionen Bushels. Zusammen schon etwa 1100 Millionen Bushels, und damit die größten Erträge seit Bestehen der Vereinigten Staaten.